

IX.

M i s c e l l e n .

1.

N e k r o l o g .

Werner Graf v. Harthausen.

Schon wieder hat des Todes unerbittliche Hand ein reiches Leben aus unserer Mitte gerissen — einen Liebling der Wissenschaft und der Künste unserm Kreis entrückt. Werner Graf von Harthausen starb in Würzburg am 30. v. M. (April 1842) im Alter von 61 Jahren. Und welche Geschichte, einem Jahrhundert gleich, umfaßt die kaum halbe Secularzeit, welche er mit Bewußtsein durchlebte, und welche auf ihn so wenig ohne Einwirkung dahinging, als er ohne Mitwirkung auf ihre Ereignisse dahingeschieden. Werde mir's daher vergönnt, ihm, dem Mitglied unseres Vereins — auch dem nordischen in Kopenhagen hat er angehört — einige Blätter der Erinnerung auf sein frisches Grab zu legen.

Geboren (wenn wir nicht irren, am 19. Juli des Jahrs) 1780 aus einem der ältesten Adelsgeschlechter des Landes — seine Urkunden reichen bis ins XIII. Jahrh. zurück, — erhielt Werner Freiherr von Harthausen (erst bei seiner Uebersiedelung nach Franken erhob ihn der König von Baiern in den Grafenstand) seine akademische Vorbildung in Münster. Seine tiefreligiöse und philologische Richtung ward vorzugsweise durch den Umgang im Hause des verewigten Reichsgrafen Leopold von Stollberg und der häufig verkannten

familia sacra angeregt. «In Münster bei der Fürstin» (Gallizin), sagt Göthe (in seinem Tagebuch vom Nov. 1792 Taschen. Ausg. XXX. S. 246.) «hab' ich gefunden geistliche Männer von Sinn und Verstand, heranstrebende Jünglinge wohlgestaltet und wohlgezogen, an Geist und Bildung vielversprechend.» Und (S. 253. das.) «einen edlen guten sittlich frohen Verein.» Damals schon entwickelte sich seine Vorliebe für orientalische Sprachen, und er hat deren so viele innegehabt, daß Johannes v. Müller im Brief an seinen Bruder (Cassel, den 12. Febr. 1808, Gotta'sche Octavausg. VIII. S. 332.) von ihm rühmt: «Ein anderer bewundernswürdiger Jüngling, den ich kennen gelernt, ist Herr v. Harthausen, Domherr zu Paderborn, Kenner fast aller Sprachen bis inclus. nach Persien hinein, von eisernem Fleiße, großem Scharfsinn und der edelsten Bescheidenheit und Simplität.»

Und an v. Hammer den 16. Febr. 1808 (das. XVIII. S. 48.): «Einen vortrefflichen Jüngling hofft ich dieser Tage (vergeblich, er wurd' es nicht) als Legationssecretair unserer (westfälischen) Gesandtschaft zu Dir (nach Wien) ziehen zu sehen. Derselbe ist ein, auch sehr liebenswürdiger, moralisch trefflicher Mann: Baron v. Harthausen der bei Langle's persisch gelernt, ganz in Iran lebt und webt — mir eine wahre Freude.»

Später hat er bis 1804 seine Studien in Prag gemacht, von wo er, in die Heimath zurückkehrend, 1805 bei der Regierung (damals Justizbehörde) in Münster arbeitete; demnächst eine Domprabende seines nachmaligen Schwagers, des Grafen v. Bocholz-Uffeburg antrat. Die feurigste Begeisterung für Deutschland, für sein Volk und seines Volkes Unabhängigkeit wurde aufs Schmerzlichste durch den Rheinbund, die Catastrophe des preussischen Staates und die Begründung des ephemeren Königreichs Westfalen berührt — er vermochte nicht unthätig zu schweben auf dem brandenden Wogensturm der

damaligen Ereignisse. Er ging nach Göttingen, studirte dort Medizin und die Idiome des Orients; äußerlich vorschüßend, daß er die haren Rêvèm (die Berge des Morgenlands) besuchen wolle; innerlich nur auf Deutschlands Befreiung, — auf einen Jünglingsbund bedacht. Doch das Späherauge schloß nicht, welches ihn und — was ihm drohte, ihm verrieth. Daher seine Flucht nach England 1809, wo er als Arzt mehr scheinbar, in der Wirklichkeit aber durch seine Verbindungen, zunächst mit dem Grafen v. Münster, dem deutschen vom englischen Parlament und seiner diplomatisch schädlichen Öffentlichkeit unabhängigen Minister — gleichen Zweck verfolgte. Wie hoch ihn Graf Münster in seinem Vertrauen hielt, ersieht man aus einem Briefe an Herrn v. Stein, London den 6. Juni 1813, S. 228. des Urkundenbuchs zu den Lebensbildern aus dem Befreiungskriege, wo Münster sagt: „Ich hoffte, Gneisenau und Harthausen oder Pozzo würden meinen Bemühungen hier haben Gerechtigkeit widerfahren lassen.“

So hatte er gestrebt und seine Hoffnungen, seine ritterlichen Kräfte aufgespart für die Morgenröthe deutscher Befreiung, die mit dem Jahr 1813 über den winterlichen Leichenfeldern im Osten aufging. Mit der englisch-deutschen Heersäule landete auch Werner v. Harthausen auf deutschem Boden und nahm am Feldzuge Theil im Generalstabe (als Brigademajor) des kriegserfahrenen und muthigen Grafen v. Wallmoden.

Dafür ist ihm der St. Annen- und Guelfen-Orden zu Theil geworden. Das Johanniter-Maltheser-Kreuz erhielt er durch Vermittelung des päpstlichen Legaten auf dem Congresse in Wien, Cardinals Consalvi. Dort knüpfte er freundliche Verhältnisse an mit den edelsten und kräftigsten Männern aus jenen Tagen, mit v. Stein und dem hochherzigen Solms-Laubach. Letzterer zog als Oberpräsident der Rheinprovinzen ihn zu sich und bald erfolgte Harthausens Ernennung als Regierungsrath in Cöln.

Für ihn entfaltete sich nun ein neues, erfrischendes und beseligendes Ergehen in Kunst und Geselligkeit. Die Boisseree's und Schlegel hatten ihre Schätze aufgesammelt, Harthausen warf sich mit aller Leidenschaft in dies schöne Gebiet der altdeutschen Schule; er verbündete sich mit ihren Verehrern (Eberhard v. Grote u. a.). Die Glanzgestirne der neu-erstandenen Universität zu Bonn, die Meister des Gesanges (darunter Max v. Schenkendorf) wurden seine Vertrauten. Eine köstliche Sammlung, vorzugsweise von altdeutschen Bildern, Gemälde von Meister Stephan, Meister Wilhelm und van Eyck, haben lange die gastfreien Räume von Bickerhof geschmückt, wohin er, auf seine liebe terra avita, nach seiner Vermählung mit Elisabeth Freylin v. Harff zurückkehrte, den Staatsdienst aufgebend und der lohnenderen Häuslichkeit sich zuwendend.

Ward er auch als ritterschaftlicher Deputirter zum westfälischen Landtage gewählt — ihn verlockte der Himmel und der Parnass des reizenden Italiens nach Süden. Daher hat er nur an einem Landtage (1833) in der Stellung eines Abgeordneten Theil genommen und dem Ausschuss für die Berathung des bürgerlichen Successionsgesetzes präsidirt. Wir wollen, um gerecht zu sein, nicht verkennen, daß ihm häufig die Macht der Theorien, die Masse des Gelesenen, die Idealisirung des Wirklichen, entgegenstand, wenn, wie hier, das rein Praktische ausgebeutet und festgehalten werden sollte. Sein Wille aber war der edelste, reinste, wenn er auch oftmals verkannt worden.

Aus dieser Zeit, aus dieser Gesinnung datirt seine erste schriftstellerische Veröffentlichung «Ueber die Grundlagen unserer Verfassung» (nachgedruckt unter dem Titel: Memoiren eines Norddeutschen), welche er als Manuscript an Freunde und an Beamte vertheilte. Vielfache Anfeindung ist ihm daraus entstanden, sogar amtliche Verfolgungen, denen jedoch der verewigte König fremd geblieben, wie die Aufnahme be-

zeugte, welche dem wortkecken Manne im Jahre 1834 in Charlottenburg zu Theil geworden. Auch der jetzige Monarch erwies ihm persönliches Wohlwollen und besuchte ihn in Franken, wo er das Gut Neuhaus mit der Salzburg (Salisburg) ankaufte und im vorigen Jahre (1841) aus elfhundertjährigem Verfall, in Gegenwart des Königs von Baiern und der drei Bischöfe (von Fulda, Eichstädt und Würzburg), die Capelle des h. Bonifaz wieder errichtete (vgl. Salisburg die elfte Secularfeier der Weihe der ersten Bischöfe von Würzburg, Eichstädt, Erfurt und Buriburg durch den h. Bonifacius im S. 741). Solches geschah am 12. Juli 1841 und noch war nicht ein Jahr darauf vergangen, als schon dies treue fromme Gemüth zum bessern Dasein heimgegangen war.

Dies ist der fast mährchenhafte Sagenkreis, in welchem sich das Leben unseres hingeschiedenen Freundes bewegte. Die verschiedenen Stellungen, die er in der Gesellschaft und ihrer Gliederung, die er inmitten verschiedener Völker eingenommen, die Mittel der Intelligenz und Erfahrung, welche ihm reichlich zu Gebote standen — er kannte nicht weniger als sechszehn verschiedene Sprachen — machten seinen Umgang ungemein liebenswürdig, anziehend und lehrreich. Er hatte in der That, was man auch von Einem unserer gemüthlichsten Dichter rühmen hört — eine Sonnennatur, das Kalte, Nüchterne, Alltägliche nicht zu berühren, ohne es zu erwärmen und mit Leben anzuhauchen.

Schließen wir mit dem Ausspruche des Sängers:

Gleich sei Keiner dem Andern und möglichst gleich doch dem
Höchsten —

Wie das zu machen? Es sei Jeder vollendet in sich.

Fr. W. Frhr. v. Schorlemer.